

12. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth, 27.08.2023

Lesung AT: Jesaja 29,17-24

Predigt: Markus 7,31-37

Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig. Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Liebe Gemeinde

In den Evangelien lesen wir von vielen Wundergeschichten Jesu. Überall wo er hinget, heilt er Menschen von ihren Krankheiten, treibt böse Dämonen aus, vergibt Sünden und richtet Menschen wieder auf.

So auch in dieser Geschichte, wo Jesus einen Taubstummen heilt. Dennoch hebt sich diese Heilungsgeschichte von anderen Erzählungen ab. Hier zeichnet sich Jesus durch unkonventionelle Heilungsmethoden aus.

In der Regel heilte Jesus durch Gebet und durch Handauflegung. So wie es auch die Heiden in den „Zehn Städten“, in der Dekapolis erwartet haben. Denn sie brachten den Taubstummen zu Jesus, damit er ihm seine Hände auf ihn lege. Was dann aber Jesus mit dem Taubstummen getan hat, überraschte wohl auch sie.

Aber bevor wir auf die Einzelheiten der Heilung eingehen, gehen wir zunächst noch einen Schritt zurück. Wer war denn dieser Taubstumme? Es steht praktisch nichts über ihn geschrieben. Nur soviel, dass er weder hören noch reden konnte.

Wir sind eine sehr visuelle Kultur. Wir meinen in der Regel, dass der Sehsinn das wichtigste Sinnesorgan ist. Wir wollen alles sehen, schauen, anstarren, mit unseren Blicken fixieren und festhalten. Wir sind eine schaulustige Gesellschaft, wir schauen uns Videos und Bilder im Internet auf Youtube, Instagram oder Tik Tok an.

Und so denken wir häufig, dass es nichts Schlimmeres geben muss, als blind zu werden. Doch das täuscht: Es ist erwiesenermaßen so, dass Blinde in der Regel glücklicher und zufriedener sind als Gehörlose und Stumme. In unserer visuellen Kultur vergessen wir, dass unsere Ohren und unsere Zunge unsere Lebenswelt weit mehr erschließen als unser Auge.

Wir Menschen sind auf Kommunikation ausgerichtet. Kommunizieren tun wir aber vor allem mit unseren Ohren und mit unserer Zunge.

Mit unseren Ohren vernehmen wir was andere uns mitteilen möchten und mit unserer Zunge teilen wir uns selbst mit. So entsteht Begegnung, so entsteht Beziehung und so können wir den anderen und uns selbst kennen lernen.

Die hebräische Kultur ist im Gegensatz zu unserer sehzentrierten Kultur eine auditive Kultur, also eine Hör-Kultur. Am Anfang schafft Gott Himmel und Erde durch sein Wort. Durch das Wort Gottes teilt sich Gott den Menschen mit, nicht durch Bilder.

Und das jüdische Glaubensbekenntnis, das so genannte „Schema Jisrael“, beginnt so: „**Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.**“ (5. Mose 6,4) „Höre, Israel!“ Gott ist also nicht ein Gegenstand, den wir mit unseren Augen fixieren und auf einem Bild festhalten könnten, sondern Gott ist ein lebendiger Gott, der zu uns spricht, der uns anspricht, der eine Begegnung, eine Beziehung mit uns haben möchte.

Er teilt sich uns mit, indem er sich Gehör verschafft. Wenn wir ihm aber nicht zuhören, wenn wir uns von ihm abwenden, dann stößt er auf taube Ohren. Aber wer taube Ohren gegenüber Gott hat, wer sein Wort nicht vernehmen kann und will, der wird sich selbst auch nicht auf rechte Weise verstehen können. Er weiß nicht wer er ist, weshalb er hier auf Erden ist, was seine Aufgabe, seine Berufung, seine Identität ist.

Ist dies nicht eine unserer Grundprobleme? Nicht zu wissen, weshalb wir hier auf Erden geboren wurden, was der Sinn dieses Lebens ist, was das Ziel unseres Lebens ist? Da wir ohne Gott keine wirklichen befriedigenden Antworten finden, kehren wir nach innen. Und erhoffen dort die Antworten zu finden.

Doch so kapseln wir uns in Wahrheit von unserer Umwelt ab: von Gott, von unseren Familien, von unseren Mitmenschen. Wer in sich selbst den Sinn finden möchte, der wird sich darin verlieren und wird so in sich verschlossen. Und ist nicht mehr fähig auf eigentliche Weise sich mitzuteilen – auch wenn äußerlich viel geredet werden mag.

Kehren wir wieder zurück zu unserer Geschichte. Auch dieser Taubstummen ist durch seine Gehörlosigkeit und durch seine Sprachlosigkeit in sich gekehrt, er kann weder vernehmen noch sich mitteilen. Dadurch ist wohl auch seine Innenwelt verkümmert. Er mag zwar äußerlich leben, aber innerlich ist er gestorben.

Dementsprechend passiv ist er in dieser Geschichte. Es sind andere, die ihn zu Jesus bringen. Er lässt sich führen. Jesus nimmt ihn aus der Menge beiseite. Auch da lässt er sich führen. Passive Menschen, die in sich verschlossen sind, lassen sich entsprechend leicht auch führen.

Um ihn aus dieser Passivität herauszureißen, greift Jesus zu einer drastischen Heilungsmethode. Er legt ihm seine Finger in die Ohren, spuckt in seine Hände und berührt damit die Zunge des Taubstummen. Er kommt ihm damit körperlich sehr nah. Fast schon unappetitlich nah. Wer wollte denn schon eine fremde Spucke auf seiner Zunge haben?

Doch Jesus hat wohl gespürt, dass diesem Menschen Zuwendung und Nähe fehlt, eine intensive körperliche Berührung. Jesus muss diesen Taubstummen regelrecht aus seiner inneren Versunkenheit und Lethargie herausreißen. Körperliche Berührung verschafft häufig Wunder.

Wir leben in einer recht distanzierten Kultur. Wir haben häufig Scheu einander zu berühren, zu umarmen und uns zu küssen. Und doch wäre dies für gesunde Beziehungen wichtig. Jesus jedenfalls kennt keine Berührungsängste, weil er weiß, dass man nicht nur mit dem Geist oder mit Worten lieben kann.

Weiter heißt es: Jesus sah auf zum Himmel, seufzte und sprach: „Hefata!“ – „Tu dich auf!“ oder besser übersetzt „Werde geöffnet!“

Jesus beschäftigt sich also nicht nur mit dem Taubstummen, schaut nicht nur auf das was vor Augen liegt, sondern blickt hinauf in eine andere Dimension. Wir sind häufig überwältigt von dem was wir sehen und fühlen uns davon erdrückt: Klimawandel, Krieg, Krisen. Und dann auch unsere persönlichen Sorgen und Nöte, aus denen wir kein Ausweg kennen.

Es ist natürlich wichtig der Realität ins Auge zu schauen. Aber wir können uns darin verlieren und vor allem darin jegliche Hoffnung verlieren, dass es auch anders kommen könnte. Ein Blick hinauf in den Himmel würde helfen. So wie Jesus es getan hat.

Denn Jesus sieht anders. Er blickt weg vom Vorfindlichen und blickt hinauf in den Himmel. Er weiß dort um eine andere Realität. Er weiß, dass das Reich Gottes verändert und verwandelt. Er weiß um die Güte und Barmherzigkeit Gottes und um seine Kraft. Er weiß, dass Gott Vollmacht hat diesem verschlossenen und in-sich-gefangenen Taubstummen zu helfen. Und Jesus hat die Vollmacht diese neue Dimension des Reiches Gottes zu den unfreien Menschen zu bringen. Und zwar weil er selbst das Reich Gottes verkörpert. Er hat die Vollmacht zu heilen, weil er der Sohn Gottes ist. Und das heißt auch, dass er die Güte und Barmherzigkeit Gottes verkörpert.

Nachdem er seine Augen zum Himmel erhebt, seufzt er. Er seufzt, weil Jesus mitfühlt und mitleidet mit der Gebrochenheit des menschlichen Lebens. Ihm ist es nicht egal, welche Leiden wir durchmachen, mit welchen Herausforderungen wir uns herumplagen, welche Trauer und Schmerzen wir zu ertragen haben. Er kennt deine und meine Nöte. Und er hat Erbarmen mit ihnen.

Jesus hat Vollmacht über die Krankheit des Taubstummen, weil er mit ihm Erbarmen hat und weil er ihn aus seiner Verschlossenheit befreien will. Seine Verschlossenheit löst sich, seine Ohren öffnen sich, seine Zunge löst sich von den inneren Fesseln. Er kann kommunizieren, er kann hören und richtig reden.

Wir können nun sagen: Glück für ihn. Schön für ihn, dass er geheilt wurde, aber was ist mit den vielen Tausenden und Millionen von Unglücklichen, die nicht geheilt wurden, die weiterhin taub und stumm durch das Leben gehen müssen, die weiterhin gefesselt sind und innerlich zerfressen werden in ihren Leiden?

Wir machen nur allzu oft die Erfahrung, dass das Leiden, die Nöte und die Schmerzen nicht vergehen. Wir hoffen und wünschen und beten vielleicht sogar dafür, dass sich was ändert, aber es ändert sich eben doch nichts.

Das sind alles berechnete Einwände gegen die Güte Gottes. Andererseits bin ich jedoch überzeugt, dass Gott dennoch in allen Situationen heilen kann und will und dass er aus den schwierigen Nöten etwas Gutes machen will. Er tut dies auch heute noch, nicht nur zur Zeit Jesu, wie dies zahlreiche Tausende von Zeugnissen und Erfahrungen immer wieder bestätigen.

Aber und vor allem denke ich, dass diese Heilung und auch andere Heilungen an Leib und Seele Zeichen sind und Samenkörner einer erneuerten Zukunft. Denn egal wie sehr uns Gott auch heilt innerlich und äußerlich, den Leiden, den Schmerzen, der Sünde und dem Tod entkommen wir nicht.

Diese Schöpfung ist den Leiden und der Vergänglichkeit unterworfen. Es gibt heiles Leben in dieser Welt, aber dieses wird immer wieder gebrochen durch das Übel und durch das Böse. Wie wir es immer wieder erfahren müssen.

Aber – und das ist das entscheidende – Gott belässt es nicht dabei. Gott ist in Jesus Christus gekommen, um diese leidgeplagte Welt zu überwinden und neu zu schaffen. Dazu hat er die Leiden dieser Welt am Kreuz auf sich genommen und neues unvergängliches ewiges Leben ans Licht gebracht, indem Er von den Toten am dritten Tage auferstanden ist.

Die körperlichen und seelischen Heilungen sind kraftvolle Zeichen hierfür: dass Gott diese gesamte Schöpfung erneuern und neuschaffen will.

Wenn wir in die absolute Taubheit und Stummheit geraten werden – nämlich in den Tod – wird Gott einst auch über den Gräbern das Wort sprechen: „Hefata!“ – „Tu dich auf!“ „Werde geöffnet!“

Und wird uns neues unvergängliches Leben schenken. Gott hat die Kraft und Vollmacht dazu, Gott wird dies aus Liebe und Erbarmen an uns schwachen Geschöpfen tun.

Die vielen Heilungen sind wie Hinweise und Anzeichen, dass dem so sein wird. In der Lesung aus dem Propheten Jesaja haben wir es gehört, dass dies die Zeichen für das Reich Gottes sein werden: **„Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.“**

Dies hat Jesus zu seinen Lebzeiten erfüllt, dies wird immer wieder seitdem bis in die heutige Zeit bezeugt, dass Gott den Tauben das Hören, den Blinden das Sehen, den Elenden und den Armen die Freude schenkt, und all dies wird vollendet werden wenn Gott alles einst verwandeln und neu schaffen wird, da Christus von den Toten auferstanden ist.

Nicht umsonst spricht die über die Maßen verwunderte Menge nach der Heilung: **„Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.“**

„Er hat alles wohl gemacht.“ Es ist eine Erinnerung und eine Anspielung an die Schöpfung Gottes. Als er Himmel und Erde und alle Lebewesen auf Erden geschaffen hatte, spricht Gott zum Geschaffenen: **„Siehe, es ist sehr gut.“** (1. Mose 1,31)

Die Schöpfung ist sehr gut, und doch hat sie Risse durch die Sünde des Menschen erhalten. Und um diese Schöpfung zu heilen, zu erneuern und neu zu schaffen, ist Christus gekommen, der „alles wohl gemacht hat“.

Möge Er auch uns in unseren inneren und äußeren Nöten, in unseren körperlichen und seelischen Gebrechen heilen, erneuern und neu schaffen. Hier zeitlich und dort ewiglich. Er, Jesus Christus, der „alles wohl gemacht hat“.

Amen

Pfr. Gergely Csukás